





sich über den 4-jährigen Zimmermeistersohn Otto Günth und befahl ihm, den Ausgang zu verlassen. Als das Büchlein nicht ging, holte der junge Kraft das geladene Gewehr seines Vaters und schoss nach dem Knaben. Derselbe war sofort tot. Als der Nordhube bald darauf festgenommen wurde, zeigte er keinerlei Reue.

\* Gegenwärtig sind in Pforzheim noch 143 Personen am Typhus erkrankt.

\* Der Schnapsteufel hat in diesem Jahre in Oberkirch bereits 3 Opfer gefordert. Am verflossenen Dienstagabend geriet der betrunkene Straßenarbeiter Panter bei der Obendorfer Brücke in die hochgehende Rench und ertrank. Seine arme Frau hat ihm oft einen derartigen Tod prophezeit — allein er gab ihr stets zur Antwort: ich bin Soldat gewesen und kann schwimmen.

\* München, 30. Septbr. Der Namenstag des Königs Otto wurde heute in der üblichen Weise mit Hof- und Militärgottesdienst begangen. Der König, der Jahre lang Anfälle heftiger Erregung hatte, die mit mehrjähriger starrer Unbeweglichkeit wechselten, der zudem sehr unregelmäßig in der Nahrungsaufnahme war, ist seit einiger Zeit sehr ruhig geworden und nimmt die Nahrungsmittel mit einer gewissen Gleichmäßigkeit. Früher verweigerte er oft tagelang die Nahrungsaufnahme, worauf dann Tage heftigen Schweißes folgten. Das ist nun anders geworden. In dem geistigen Zustand des Königs ist jedoch keine Aenderung eingetreten. Eine solche ist nach der ganzen Art der Erkrankung nicht möglich. Die oben erwähnten Veränderungen werden aber günstig auf das übrige körperliche Befinden des Kranken einwirken, das auch in den Zeiten größter Unregelmäßigkeit der Funktionen ein vortreffliches war.

\* Die rentabelste Beschäftigung ist, Hofopernsängerin zu sein. Die Sängerin Ternina in München erhält jährlich 30 000 Mk. Gehalt und hat 4 Monate Urlaub im Jahr. Ihr Kontrakt bindet sie noch zwei Jahre. Trotzdem will sie den Kontrakt brechen und nach Hamburg gehen, wo ihr Direktor Pollini dort jährlich 60 000 Mark geboten hat. Nun hat ihr die Münchener Hoftheaterintendant 40 000 Mark Gage und 4 Monate Urlaub im Jahr geboten, um sie von Pollini abzubringen. Die Ternina ist aber darauf nicht eingegangen. Es ist eine Sünde, einer Theaterdame solche Gehalte zu zahlen, weshalb die „Ausg. Postztg.“ hervortritt und sich aus sozialpolitischen Gründen und mit Rücksicht auf die übrigen weit niedriger bedachten Mitglieder der Hofbühne strifte gegen Bewilligung einer so hohen Gage erklärt und droht, daß das Centrum im Landtag die Position für bauliche Einrichtungen des Hoftheaters ablehnen werde, wenn für die Ternina so viel Geld übrig sei.

\* Der unvermeidliche Krach, den man dem Badeort Würzhofen prophezeit hat, ist bereits, wie die „M. P.“ meldet, eingetreten. Da und dort haben die Gerichtsvollzieher und Konkursverwalter bereits Arbeit erhalten. Auch hat vor einigen Tagen der Villenbesitzer Müller seinen Konkurs angemeldet.

\* Darmstadt, 2. Okt. Das russische Kaiserpaar ist in Begleitung des Grafen Murawiew kurz vor 4 Uhr hier eingetroffen.

\* Berlin, 2. Okt. Der von mehreren Blättern gemeldete Zusammenstoß der Matrosen der „Kaiserin

Augusta“ mit einem griechischen Volkshausen beschränkt sich nach Erkundigung der „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf, daß im Hafen von Munichia mehrere Seeleute des genannten Schiffes mit einigen Griechen in Streit gerieten. Bei der hierdurch entstandenen Schlägerei, an welcher sich die umstehende Volksmenge beteiligte, wurden 2 Matrosen der „Kaiserin Augusta“ leicht verletzt. Auf den zur Abholung der heurautbten Mannschaft entsandten Offizier und das abholende Boot wurde mit Stühlen geworfen. Der Zwischenfall ist dadurch erledigt, daß am folgenden Morgen im Auftrage der griechischen Regierung der Hafenkapitän von Munichia und tags darauf der griechische Ministerpräsident an Bord der „Kaiserin Augusta“ erschienen, dem Kommandanten ihr tiefstes Bedauern aussprachen und strengste Bestrafung der Schuldigen zusicherten.

□ (Zu den Reichstagswahlen.) Eine zeitgemäße Anregung giebt die badische nationale Parteikorrespondenz im Hinblick auf die demnächstigen Wahlen. Nicht so sehr die Marineforderungen als vielmehr handelspolitische Fragen würden bei der bevorstehenden Wahlbewegung die Parole bilden. Auf diese hin Vorbereitungen zu treffen, erscheine dringender. Unter diesem Gesichtspunkte führt das Blatt folgendes aus: „Uns scheint, daß die Frage der Erneuerung der Handelsverträge, obwohl die letzteren noch über fünf Jahre zu laufen haben, viel entscheidender die Wahlbewegung beherrschen wird. Sollen bei einem Neuausschluß alle Stände zu ihrem Recht kommen, dann ist dringend zu wünschen, daß die wichtigsten Erwerbsgruppen, Landwirtschaft, Handel und Industrie zusammenarbeiten. Es ist bekannt geworden, daß bereits Vertreter dieser drei Stände eine Beratung in Berlin abgehalten haben. Es dürfte sich aber dringend empfehlen, daß auch von den Parteien in den einzelnen Wahlkreisen sachkundige Mitglieder der drei Stände vor Antritt der Wahlarbeit gebildet werden.“

□ Daß der Bau von Avisos für die deutsche Marine eingestellt werden soll, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt. Außer Panzerschlachtschiffen und Küstenpanzern sollen künftig nur noch große und kleine gepanzerte Kreuzer gebaut werden, von denen letztere in der gleichen Weise und zu den gleichen Zwecken, wie bisher die Avisos verwendet werden sollen. Es wird auf diese Weise ein Schiffstyp vermieden, der sich überlebt hat.

□ Dem viel erörterten Artikel „Drohnen und Bienen“ suchten die „Hamb. Nachr.“ jetzt einige Spizen mit einem zweiten Artikel „Theoretiker und Praktiker“ zu nehmen, in welchem sie streng sachlich den Nachweis führen, daß aus doctrinarem Stolz und Theoriehucht Fehlschlüsse auf Fehlschlüsse gezogen werden, und daß es deshalb Not thue, Männer des praktischen Lebens, deren Erfahrung oft mehr wert ist, als die höchste Gelehrsamkeit, in die Parlamente hineinzuwählen. Der Artikel empfiehlt daher zum Schluß als Parole für die kommende Wahlkampagne: „Mehr Männer des praktischen Lebens, weniger Theoretiker und Doctrinaire!“

□ (Frei-Post, Gesellsch. m. beschr. Haftg.) Unter diesem Titel wird, wie Berliner Blätter berichten, ein neues weltstädtisches Unternehmen im Zeichen des Verkehrs ins Leben treten. Die Frei-Post, die von einem finanzkräftigen Konsortium gegründet ist, beabsichtigt,

einem Jeden nicht nur Briefbogen und Couverts, sondern auch die dazu gehörige 10 Pfg.-Reichspostmarke vollständig kostenlos zu liefern. Die Unkosten des Unternehmens werden dadurch gedeckt, daß die sehr gefälligen Quartbriefbogen aus feinstem Schreibpapier, die durch eine sinnreiche Kombination als Briefumschlag zusammengesetzt werden können, auf der inneren Seite mit Inseraten bedruckt werden. Da der Gesellschaft die Bogen und Umschläge durch Reichs-Gebr.-Munst.-Schutz geschützt sind, so ist dieses Unternehmen gegen Nachahmung sicher. Die erste Emission, „10 000 Bogen“, wird Anfang Oktober zur Ausgabe gelangen und in allen größeren Geschäften, Hotels, Restaurants u. s. w. unentgeltlich zu haben sein.

### Ausländisches.

○ Wien, 1. Oktober. Der Abg. Wolf scheint ein sehr streitbarer Herr zu sein. Am Freitag nannte er den Justizminister, weil ihm dieser wegen der Verhaftung des Redakteurs Hofer nicht Rede stehen wollte, einen „Justizmörder“.

\* Wien, 2. Okt. In der heutigen Gemeinderatssitzung beantragte der antisemitische Vizebürgermeister Neumayer eine Petition an den Reichsrat, worin mit Bezug auf die anlässlich der Einführung der neuen Civilprozessordnung erfolgte Ernennung von Richtern auch jüdischer Konfession die Erlassung eines Gesetzes verlangt wird, wonach Christen nicht von jüdischen Richtern beeidet werden dürfen.

\* Wien, 2. Okt. Die Zulassung der Frauen zum Apothekerberuf hat jetzt auch die beiden österreichischen Apothekervereine beschäftigt. Diese haben sich auf einen anderen Standpunkt gestellt als der deutsche Apothekerverein, der gegen die Zulassung von Frauen Verwahrung eingelegt hat. Der Allg. österreichische Apothekerverein entschied sich für vollkommene Gleichberechtigung der Frauen, wenn sie die gleichen Pflichten erfüllen wie die Männer; die Pharmaceutische Gesellschaft gab ihr Gutachten dahin ab, daß das Ministerium geeignet vorgebildeten Frauen von Fall zu Fall die Zulassung gestatten solle. Oesterreich leidet zur Zeit unter einem gewissen Personenmangel im Apothekerberuf.

\* Eine blutige Schlacht, in der im ganzen 50 Mann kämpften, wurde am Sonntagabend in Basel geschlagen. Vor einer verruhenen Wirtschaft rauchten 30 norddeutsche Zimmerleute miteinander und trieben die zuerst in geringer Anzahl, um Frieden zu stiften, eingreifenden Polizisten in die Flucht. Darauf zogen diese telegraphisch neue Streitkräfte herbei, und auf 20 Mann verstärkt, liefen sie mit blanker Waffe Sturm. Nach hartnäckigem Widerstand suchten die Zimmergesellen in der Wirtschaft hinter Schränken, Möbeln und in Betten Schutz. Nachdem das Haus umzingelt war, wurden 24 Gefangene gemacht, die zum Teil schwer verwundet waren. Sämtliche Uebelthäter wurden gefesselt abgeführt.

○ In Frankreich spizen sich Personalfragen in der Diplomatie und Verwaltung derart zu, daß man an eine Gefährdung des Kabinetts Meline zu glauben beginnt. Der Botschafter Loze begründet seine Ablehnung des algerischen Generalgouverneurpostens mit Familienrücksichten, doch glaubt man, der eigentliche Grund seiner Weigerung sei die Befürchtung vor maß-

### Reich und Arm.

Eine reiche Zeit, in der wir leben. Wann ist so viel rotes Gold in den Handel und Wandel über die Erde gerollt wie heute? Wann jagten so viele Feste einander? Wann verstand man an festlichen Tagen so viel Pomp und Pracht zu entfalten wie heute? Und doch verstummt in unserer Zeit die Klage nicht über Massenarmut, ja Massenelend.

Eine reiche Zeit, die sich ihrer allgemeinen Bildung rühmt, die von einer Entdeckung zur andern eilt. Aber sie muß es gestehen, und wenn die meisten Kinder dieser Zeit zu stolz dazu wären, so müßten sie es an sich selbst erfahren: Bildung macht nicht frei und glücklich, Bildung allein ist völlig außer Stande, hinter das Riesenfragezeichen, mit dem unser Jahrhundert Abschied nimmt, eine Antwort zu setzen, die von dieses Riesenfragezeichens Länge auch nur eines Follens Breite hinwegnimmt.

„Wer ist reich? Wer ist arm?“

In Wien lebte ein reicher Mann herrlich und in Freuden. Was die allerorts erschlossene Welt an Schätzen und Genüssen bietet, das zauberte ihm sein goldener Zauberstab in seine Prunkgemächer, von deren Wänden die Gemälde gefeierter Maler grüßten. Seine Tische zierten die seltsamsten Leckereien, zu denen er den Schwarm seiner lustigen Freunde lud. Während des Mahles sangen und musizierten die Künstlerinnen der fröhlichen Kaiserstadt an der blauen Donau. Ein reicher Mann, den Tausende beneideten und Hunderte haßten. Denn es wird uns von ihm nicht erzählt, daß er den armen Lazarus an seiner Schwelle duldete.

Wieder hatte er eine Nacht durchgeschwelgt. Längst war die Zeit da, wo er den Diener zum Ankleiden zu rufen pflegte. Heute blieb alles still. Auch auf das Klopfen des Dieners erfolgte keine Antwort. Da brach der Diener die Thür auf und fand seinen jungen Herrn bleich und tot. Er hatte selbst Hand an sich gelegt, zuvor aber die schwellenden Polster seiner Prunkgemächer zerschnitten und die prahlenden Spiegel und Bilder an ihren Wänden zertrümmert, um handgreiflich zu beweisen, daß die Erde keine Freude mehr für ihn übrig habe, daß alles, was sie ihm bieten könne, ihn anmüde wie eine widerwärtige Medizin den Kranken, der die Unzulänglichkeit aller ärztlichen Hilfe längst begriffen hat.

Ein reicher Mann, jung und mitten im Golde und mitten in der Freude sitzend, und doch innerlich längst tot, ehe er starb, millionenmal ärmer als das arme Mitterlein, das droben in der öden Dachkammer mit der Hornbrille vor den Augen kindlich-gläubigen Herzens im Buch der Bücher liest. Der arme reiche Mann, der es nie verstand, sich Freude zu machen mit dem Hebersfluß an Mamon, der nie geübt hat die herrliche, heilige Kunst, mit seinem Reichtum Thränenquellen auszutrocknen und Dornen aus brennenden Wunden zu ziehen und Licht fallen zu lassen auf dunkle Erdenwege einsamer Pilger! Wie viel Staub, wie viel Haß, wie viel Fluch klebt an Golde, das nur dem Genuß und der Selbstsucht dient! Wie hilft solch Gold die Mächte entzesseln, die an dem großen Revolutionshebel arbeiten, der die ganze moderne Welt aus ihrem wurmfürigen Gefüge heben soll!

Vor Jahren — so erzählt ein moderner Schriftsteller — besuchte ich einen befreundeten Gutsbesitzer und sprach zufällig vom Paradies. Da lächelte er und rief, zum Fenster hinaus auf sein weites Gut deutend: „Das ist mein Paradies!“ — Und allerdings breiteten sich da aus im Sonnenschein Weinberge und Wiesen, von blühenden Obstbäumen umrahmt, in laustem Abhang bis zum blauen See hinab, und am jenseitigen Ufer erhoben sich schöne Hügel und darüber die schneeigen Alpengipfel in die blaue Luft, ein prächtiges Bild! — Nach wenigen Jahren kam ich wieder; immer noch lächelte der See im Sonnenschein und es grünten die Bäume; aber im Zimmer saß der Besitzer, gebrochen, finster, brütend im Armstessel. Sein geliebter Sohn war vor seinen Augen im See ertrunken, eine Tochter unglücklich verheiratet, und er selbst sickte langsam an einem unheilbaren Leiden dahin. Und als seine jüngere Tochter ins Zimmer kam und fragte: „Vater, ich fahre in die Stadt, was soll ich dir mitbringen?“ antwortete der Mann finster: „Eine Pistole!“

Arme reiche Leute mitten im Vollbesitz ihrer Kraft und im Vollgenuß ihres Reichtums! Wie arm erst, wenn das Unglück über sie herfällt wie ein starker, gewappneter Mann und das Siechtum seine langsam zu Tode marternden Krallen in ihre Muskeln und Nerven gräbt und sie nun von ihrem Armstessel aus zu einem Nachthimmel ausschauen, an dem ihre Bildung ausgelöscht hat die Sonne der Liebe, an dem die Morgen- und Abendsterne des Glaubens und der Hoffnung ihnen längst untergegangen sind!

Arme Herzen, ob ihr euch hängt an den Gold-



losen persönlichen Angriffen, welchen er infolge des in Algerien herrschenden Parteihaders ausgefetzt wäre. Schlimmer für das Ministerium ist, daß man die Ernennung Logés im „Amisblatt“ veröffentlichte, ehe man sich seiner Zustimmung versichert hatte.

Die Mitteilungen Pariser Blätter, daß in Sachen des drohenden Konflikts zwischen Spanien und Amerika ein Abkommen der deutschen mit der österreich-ungarischen Regierung dahin getroffen worden ist, Amerika bei einem eventuellen Versuch, die Spanier von Cuba zu vertreiben, in den Arm zu fallen, ist gänzlich unbegründet. Wenn es auch nicht unmöglich erscheint, daß der, der spanischen Königin-Regentin nahe verwandte Kaiser Franz Joseph persönlich zu Gunsten Spaniens einzuschreiten geneigt wäre, so würde er doch dafür nicht die Politik seines Reiches oder die des befreundeten Deutschlands engagieren wollen. Für Deutschland aber liegt gar kein Anlaß vor, sich in den spanisch-amerikanischen Streit einzumischen.

Athen, 28. Sept. Zu der von der Kriegspartei für den vergangenen Sonntag Nachmittag anberaumten Volksversammlung hatten sich etwa 10,000 bis 15,000 Menschen auf dem Omoniaplatz eingefunden. Die Redner sprachen von einem der Balkons des früheren Hotels „Germania“, das jetzt Hotel „Mykenai“ heißt, zu der Versammlung. Zunächst erschien inmitten des Comités der Kriegspartei ein Pope aus Epirus und neben ihm ein Jüngling, der die griechische Fahne entfaltete. Der Pope segnete dreimal die Menge, richtete seine Augen gen Himmel und lebte den Schutz des Höchsten auf das duldende, unterdrückte Volk herab, das seine Kraft in Stand setzen möge, die vielen Feinde zu vernichten. Darauf ergriff ein Arzt das Wort und charakterisierte den vorgeschlagenen Frieden als eine Monstergestalt der europäischen Diplomatie und der Türkei. „Wir wollen keinen Rhabdive zum König“, sagte er, „wir wollen keine Deputierten, die Beamte der europäischen Vertreter sind, noch ein zum Fürstentum herabgejunktens Griechenland.“ Nachdem sich der Redner gegen einen Teil der griechischen Presse wegen ihrer aus Feigheit entsprungenen unpatriotischen Politik gewandt, die Großmächte, den König und den Kronprinzen getadelt hatte, empfahl er folgenden Antrag zur Annahme: „Das griechische Volk steht mit Schrecken und Abscheu vor dem ungerechten und gefehlofen Entschluß, den die europäische Diplomatie in Konstantinopel gefaßt hat. Denn dadurch hat sie die Unabhängigkeit des griechischen Königreiches aufgehoben und dieses zu ewiger Knechtschaft und völliger Vernichtung verdammt. Deshalb hat denn auch das gesamte griechische Volk folgenden Beschlüssen seine Zustimmung gegeben: 1. Das griechische Volk gestattet Niemandem eine Schmälzerung der ihm zustehenden Hoheitsrechte, es befehlt dem König Griechenlands sowie seiner Regierung und es bittet die Kammer, das ungerechte, verwegene Schriftstück, das die Grundsätze der Moral ebenso mißachtet wie die Ehre eines freien Volkes, das viel für seine Freiheit und Verfassung gelitten hat, entweder gar keiner oder doch einer selbstbewußten, griechischen Antwort zu würdigen. 2. Es bemitleidet das zur Reize gehende Jahrhundert, das

die Rechte und die Freiheit der Völker entbehrt. 3. Es drückt seine Trauer aus über die Beschlüsse der europäischen Fürsten, die sich ohne Ehrfurcht vor dem Recht und der Moral nur von Geldleuten leiten lassen. 4. Ueberzeugt von der Hilfe Gottes und seinem Recht nimmt es den heiligen Kampf auf, worin die Freiheit triumphieren wird über die Barbarei. 5. Obige Eingabe ist in sämtlichen griechischen Zeitungen zu veröffentlichen.“ Donnernder Beifall folgte der Verlesung der Schriftstücke. Die Athenische Studentenschaft ließ dem König und der Kammer durch ein Comité eine Eingabe überreichen, worin sie ersucht, die Großmächte mögen um Umwandlung der Kontrolle in eine bloße Aufsicht gebeten werden. Da durch die zugeordnete Kontrolle die Unabhängigkeit des Reiches aufgehoben werde, so bedürfe es in der Folge auch keiner Kammer, keines Königtums mehr.

Athen, 3. Okt. Zum Ministerpräsidenten ist vom Könige Georgios der bisherige Präsident der Deputiertenkammer, der der stärksten Opposition angehörte Zainis ernannt worden. Zainis ist noch demokratischer gesinnt, als es Kallis war; der König hat diese Wahl natürlich in der Hoffnung getroffen, daß die Deputiertenkammer den neuen Ministern weniger Schwierigkeiten in den Weg legen wird, als dem bisherigen Kabinett.

Die Deutschen sind gegenwärtig in Konstantinopel die beliebtesten Leute. Der Wiener N. Fr. Br. werden hierzu interessante Beispiele gemeldet: Ein deutscher Kaufmann, Vertreter einer Berliner Papierfabrik, sollte seine Muster im Zollamt von Galata verzollen. Der Beamte schätzte sie ziemlich hoch ein, so daß der Reisende ausrief: „Der Zoll ist ja höher als der Berliner Fabrikpreis.“ Kaum hörte aber der Beamte das Wort Berlin, als er entgegnete: „Sie sind ein Deutscher, das ist etwas anderes“ und die Schätzung war sofort auf ein Minimum herabgesetzt. Seit dem letzten Vierteljahrhundert ist der Einfluß Deutschlands hier fühlbar gewachsen. Die deutschen Siege von 1870 bildeten den ersten Meilenstein für das Erläuben des deutschen Ansehens im Orient; dann kam der Besuch Kaiser Wilhelms im Jahre 1889, endlich die Haltung Deutschlands während der letzten orientalischen Kriege. Günstig war es für ungetrübte deutsch-türkische Beziehungen, daß Deutschland jetzt in der Türkei keine politischen Interessen zu vertreten hatte, wie es in den Zeiten der Fall war, da der Große Friedrich seinem Vertreter am Goldenen Horn schreiben mußte: „Hez' Er mir nur den Türken dem Russen auf den Hals und spar Er keinen Thaler!“ Heute pflegt Deutschland seine Freundschaft mit der Türkei nur zum Zwecke seiner Ausfuhr, sowie der Hebung und Ausbreitung seiner Kolonien im Türkenreich zu Liebe.

### Gandel und Verkehr.

Untertürkheim, 1. Okt. Die Hoffnung unserer Weinärtner auf einen guten Herbst hebt sich wieder bei dem herrlichen Wetter. Die Trauben stehen prächtig, alles Faulende ist sauber ausgelesen

gefunden werden, Leute, die von ihrer Armut noch Opfer, wirkliche Opfer bringen für das Reich Gottes. Leute, die in Alter und Not ein Herz haben fröhlich und glaubensstark wie das eines Königskindes, dessen Vater Himmel und Erde regiert, das sind wohl reiche Leute. Daß sie in unferen Tagen, wo die Schlange der Unzufriedenheit und das Gift der Gottlosigkeit so häufig in die Hütten der Armut getragen werden, nicht aussterben möchten unter uns, diese Königsfinder im armen Gewande!

In einem Städtlein der Oberlausitz ward mir von einer Fabrikarbeiterin erzählt, die Sonntag für Sonntag, wenn die saure Arbeit der Woche gethan war, ihre Erholung darin fand, daß sie vormittags zum Hause des Herrn ging, und daß sie nachmittags die Kranken und Alten der Gemeinde aufsuchte und an Leib und Seele erquickte.

In einem Kreise junger edler Damen hielt ein Geistlicher einen Vortrag über Not und Elend in der Großstadt. Nach dem Vortrage kam man auf ihn zu und sagte: „Herr Pastor, wir möchten hier auch selbst helfen, zeigen sie uns Mittel und Wege dazu!“ Und der Pastor zeigte Mittel und Wege, schloß aber seine Rede mit den Worten: „In solcher Arbeit gehört Mut, haben sie den?“ Er bekam die Antwort: „Mut haben wir, unsere Väter sind Soldaten.“ Und heute noch, nach manchem Jahr, wird in demselben Kreise erzählt, von der Not der Großstadt, von mancher verlassenen Familie, die Hilfe braucht und ein gutes Wort tröstender Liebe. Und heute noch hilft derselbe Kreis mutiger Soldaten-Töchter Monat für Monat. Sie schicken ihre Gaben nicht durch ihre Diener, auch nicht

worden. — Die Kartoffelernte ist in vollem Gang. Besonders gut geraten sind die sog. „Schneeflocken.“

Stuttgart, 2. Oktober. Durchschnittspreise des hiesigen Schlacht- und Viehhofs per Pfund Schlachtgewicht: Farren und Stiere 50—53 Pfg., Rinder 60—64 Pfg., Schweine 68—70 Pfg., Kälber 65 bis 70 Pfennig.

Tettang, 1. Oktober. Gestern wurden von hiesigen Großproduzenten 20 Zentner prima Frühhopfen zu 110 Mk. per Zentner an einen Konstanzer Bierbrauer verkauft und vorgestern verkauften dieselben eine größere Partie Hopfen geringerer Qualität zu 80 Mk. per Zentner.

### Vermischtes.

(Die Macht des Goldes.) Den Goldfunden von Klondyke, Alaska, schließen sich neuerdings reiche Funde in Kalifornien und Ontario an. In dem von Goldgräbern stark abgesuchten Kalifornien entdeckte man bei der Stadt Redding an den Quellen des Salmflusses neue goldführende Gebiete. Angeblich wurde dort ein 150 Pfd. schwerer Goldklumpen im Werte von 42 000 Doll. gefunden. Die neuen Goldgebiete von Ontarios liegen am Kawasee, der vom Michipicotenflusse aus zu erreichen ist. Ein Zeltlager, Bawa City genannt, ist über Nacht an den Ufern des Sees emporgewachsen. Neuester trübe Nachrichten kommen aus den Lagern der Goldsucher am Chilkutpaß in Alaska. Viele der dort Befindlichen sollen bereits unter der Last der Entbehrungen zusammengebrochen sein. Diebe und andere Verbrecher treiben ihr Unwesen in einem solchen Grade, daß die Bildung von Wache haltenden Ausschüssen notwendig geworden sei. In Orea liegen ungefähr tausend, in Staguay fünf- bis sechstausend Personen in Zelten, um womöglich noch über die Pässe zu gelangen. In ihrer blinden Hast, das Goldland zu erreichen, ließen sie alles im Stich, was ihrem Fortkommen im Wege steht. Auf meilenweite Entfernungen seien die Wege mit weggeworfenem Gepäc und toten Pferden bedeckt. Ein Berichterstatter meldet aus Staguay, daß die dort befindlichen Personen den bellagenswertesten „Haufen Unglück“ bildeten, den er je beisammen gesehen. Die Mehrzahl der Leute brüte in dumpfer Verzweiflung vor sich hin, die anderen fluchten und weinten. Viele der Irregeleiteten hätten das Wagnis übernommen, zu Fuß den Gebirgspaz zu erklimmen, seien aber bald mitwunden Füßen und gänzlich entmutigt zurückgekommen. In letzter Zeit machten wochenlange Regengüsse die Pässe ganz unwegsam. Von Scattle aus sind in den letzten Tagen mehrere hundert Pferde nach Staguay abgeschickt worden, um beim Wegschaffen des Gepäcks über die Pässe behilflich zu sein. Das Schazamt der Vereinigten Staaten veröffentlicht einen Bericht eines Regierungsbeamten, aus dem hervorgeht, daß allen Warnungen zum Troz der Andrang von Abenteurern unausgesezt fortbauert. Die Lage sei entsezlich, und es sei unmöglich, die Jagd nach den Goldfeldern zu beschreiben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

glanz der in Staub zerfallenden Millionen oder an den Schmutz der Bettelpennige, welche ihr euch zusammengehäuft, an die Werke der Kunst, die ihr um euch häuft, oder an die alte wurmfressige Kommode, von der sich die sterbende Armenhändlerin nicht trennen mag! Ihr könnt mit eurer Glaubens- und Liebesleere im Herzen des eigenen Elends nicht Herr werden; wie wollt ihr den Strom von Haß und Verzweiflung und Gottlosigkeit, der ufervoll durch die Welt flutet, auch nur um einen ärmlichen Tropfen verringern! Statt sie zu mindern, habt ihr euer Lebenlang diese schwarzen Wasser vermehrt.

Ob der Mann wohl recht oder unrecht hat, der da sagt: „Glück liegt weder in der Zivilisation noch in der sog. Bildung, sondern in der Sittlichkeit und Gottesfurcht?“ Das sehen wir ja an den Bewohnern so mancher friedlichen Thäler der Schweiz, Tirols, Norwegens, verglichen mit den Salon-, Bureau-, und Geldmenschlichen Berlins und Paris. Der einfachste Steinhauer kann ebenso glücklich sein als Michel Angelo, ja er hat mehr Aussicht dazu, wie Bismarck launig bemerkt, daß er wohl viele zufriedene Förster, aber nie einen zufriedenen Minister oder Politiker gefannt hat. Wer ist reich? Wer ist arm?

Durch ein Haus ging ein Kollektant, der Gaben erbat für ein Werk christlicher Barmherzigkeit. An der Thür eines armen Mütterleins ging er vorüber. Er wollte sie seiner gutmütigen Meinung nach nicht noch ärmer machen in Armut. Die aber hörte seinen Schritt und rief ihm nach: „Warum gehst du vorbei? Hier wohnt ein Königskind.“ Leute mit Kronen auf den Häuptern, wie sie in keines Kaisers Schatzkammer

durch Vermittelung der Diakonissen oder der Stadtmissionare. Sie denken auch nicht nur zu Weihnachten einmal an Armut und Elend der Menschheit, sondern Monat für Monat stellen sie ihre mattscheißigen Hände und ihre Herzen voll Mariensinn in den aktiven Dienst christlicher Nächstenliebe. Solche Arbeit trägt Steine herbei zum Brückenbau, wie ihn unsere Zeit braucht. Solche Arbeit giebt mit einer Ueberzeugungskraft, vor der der Spöttermund verstummt, die Erklärung zu dem Pauluswort: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ Daß der Jungfrauen immer mehr würden in unserem Volke, die durch Wort und Werk den Glauben verkündeten, der in der Liebe thätig ist!

Ich kenne einen hohen Beamten, der einem schlichten Fabriklehrling ein Zimmer einräumt in seinem Hause und ihn an seinem Tische sitzen läßt und ihn erzieht und leitet wie ein Vater den Sohn. Zu Krobnitz in stiller Gruft schläft einer seligen Auferstehung entgegen Preußens größter Kriegsminister, Generalfeldmarschall v. Roon, der seinem typhuskranken Burschen das sonnigste und schönste Zimmer seines Berliner Hauses einräumte. In den Bergen, wo ich vor Jahren Pfarrer war, wohnte ein edler Herr, der Nächte durchwachte am Bett seines kranken Pferdeknechtes.

Reiche Männer, denen ein Herz voll warmer dienender Christenliebe in der Brust schlägt, ein Herz, das bei allem Standesbewußtsein vor allem das Bewußtsein hat, dem Bruder, der in die dunklen Wellen versunken ist, dem Bruder, den Schwächer und Verführer in die Irre gebracht haben, persönlich die Hand zu reichen und persönlich auf den rechten Weg zu helfen!

(Kirchl. Anz. i. Zshl.)



Göttelfingen.

# Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der nächste hiesige Viehmarkt

**am Dienstag den 12. ds. Mts.**

stattfindet.

Es wird zu recht zahlreichem Besuch von nah und fern freundlich eingeladen.

Den 2. Oktober 1897.

**Gemeinderat.**



## Fischerei-Verein

oberes Nagoldthal.

Zur Entgegennahme des Berichts über das erste Vereinsjahr und zur Wahl eines neuen Vorstands findet die nächste Haupt-Versammlung statt:

**Sonntag den 10. ds. Mts.**

nachmittags 2 Uhr

zu Wildberg im Gasthaus zum „Hirsch.“

Diesu ladet freundlichst ein

**Hopfungärtner.**

Altensteig.

Saal zum Sternen

## Kinematograph.

Größte Sehenswürdigkeit auf der Stuttgarter Ausstellung.

Nur zwei Tage hier.

Mittwoch d. 6. & Donnerstag d. 7. Oktober je abends 8 Uhr

an den Nachmittagen 4 und 5 Uhr Schüler- und Kinder-Vorstellungen.  
Eintrittspreise: Für Erwachsene 40 Pfg. I. Platz, 20 Pfg. II. Platz  
Kinder die Hälfte.

Altensteig.

Empfehle mein großes Lager in

Oefen &



Herden

● bewährtester Systeme ●

zu den billigsten Preisen.

**W. Beeri.**

Altensteig.

Eine große Auswahl  
**Jaquets und Krägen**

sind eingetroffen bei

**Christiane Sticker.**

Emma Luz  
Anton Brucker

Verlobte.

Altensteig.

Stuttgart.

Oktober 1897.

Altensteig.

Im Laufe dieser Woche ist

## schönes frisches Most-Obst

zu haben bei

**G. Strobel.**

Altensteig.



## Seidenhüte, Filzhüte

### und Mützen

für Herren, Knaben und Kinder

empfehlen in schöner Auswahl bei außerordentlich billigen Preisen

## Gebrüder Walz

Hut- und Mützengeschäft.

Egenhausen.

In wollenen und halbwollenen

## Kleider-Stoffen

habe ich mein Lager für den Herbst wieder neu und schön sortiert und empfehle solches bei billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme bestens.

**J. Kaltenbach.**

Altensteig.

## Ächte Tyroler Krauthöbel

in schöner Auswahl empfiehlt billigt  
**W. Beeri.**

Altensteig.

Eine Partie guterhaltene, wein-  
grüne

## Fässer

30 bis 300 Liter haltend  
habe zu verkaufen, wozu Liebhaber ein-  
geladen werden.

**Carl Walz.**

Egenhausen.

## Selbstverfertigte Mostpreß-Tücher

empfeht billigt  
**Friedrich Brenner  
Seiler.**

## Geschäftsbücher

empfeht **W. Riefer.**

Von Pfalzgrafenweiler bis Spielberg  
ging letzten Sonntag eine Drosche

## verloren.

Der redliche Finder wolle dieselbe  
gegen 3 Mark Belohnung abgeben im  
Sternen in Pfalzgrafenweiler.

Auf dem Dampfsgewerk

Pfalzarafenweiler

finden 1-2 fleißige

## Platzarbeiter

sowie

## ein Hochgang- Säger

dauernde und gut bezahlte  
Beschäftigung.

Altensteig.

Ein zuverlässiger

## Fahrknecht

kann sofort oder in 14 Tagen eintreten  
bei

**Scherz & Löwen.**

Hauerseine bei **W. Riefer.**